

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik  
**Band:** 4 (1857)

**Artikel:** Fichtelgebirgische mundarten, nördlich von der Waldsteinkette.  
**Autor:** Zapf, Ludwig  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-179167>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- 88) *a bitz*, ein bißchen, ein wenig, nur wie ein bißchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154: *piz*, m., *pizle*, *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosamchen, nur ein wenig. Vgl. z. II, 78, 8. — 90) *kneu*, knie, nach ahd. *chniu*; ebenso *eu*, mhd. *iu* (dat.), euch: zeile 92. 115.
- 97) *ama söttna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.
- 101) *vor d'*, bevor du. — 105) *luna*, die laune, gemüthsstimmung; hier: heiterer sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.
- 111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *grôt*, *grát*, m., bergrücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *glát*, n., geleite.
- 118) *durĩ*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *duráb*, *duruf* etc. — 120) *sèll*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

## Fichtelgebirgische mundarten, nördlich von der Waldsteinkette.

### I. Saalgebiet. \*)

#### 1. Drei wig̃n-reimlá.

Schlôf, kinnlá, schlôf! in gart'n sènn di schôf, di schwarz'n und di weiß'n, di wèll'n mei kinnlá beiß'n.	Heiá popeiá! wos nuss'lt in ştrû?      10. des sènn di klánn wibálá, di hamm kóná schû! dər schustər hot's lèddər, ká lástlá dázû —
Schlôf, kinnlá, schlôf!      5. dei vattər hit't di schôf; dei muttər hit't di bètzálá; — schlôf, mei lieb's, gut's schätzálá!	do krĩg̃n di klánn wibálá      15. halt widdər kóná schû!

#### 2. Pollnkätzlá.

Zá waßər wèrd d'r schnî 'n fêld und léfft gátôl;  
 wi schaut d'r sômá grî schõ vèrrig ibərôl!  
 di lèrchlá singá vullər freit:  
 „do bistá jà, du schéná zeit!      20.  
 sèdd frû mit uns, ír lieb'm leit!  
 d'r wintər is vərbei!“

\*) Gegend um Münchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stamm-  
bach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.

Di knoppærn şpringá auf, mær kã's net schènnær mól'n; —  
itzt, kinnærlá, gètt nauf 'n gært'n mit 'n bôl'n!

do şpillt und singt, wall's nimmer schneit:

„do bistá jà, du schéná zeit!

sèdd frû mit uns, ír lieb'm leit'!

d'r wintær is vørbei!

D'r wintær wår su rauh, àn lusbærkeit su àrm,  
und itzt — di lufft wi blau! wi scheint di sunná wàrm! 30.

horch! wi d'r guckuck lustig schreit:

„do bistá jà, du schéná zeit!

sèdd frû mit mir, ír lieb'm leit'!

d'r wintær is vørbei!“

## II. Uebergang zum Frankenwalde. \*)

### 1. Was ámal zá Hállmøtz geschèh is. \*\*)

„Bròudær Nêik'l“ — háut ámal zá Hállmøtz ánær zá sán dlánn  
gesàggt — „bròudær Nêik'l, hamm denn dæ schléá á fléig'l?“

„„Ná, bròudær““, sàggt dèr dráf — „„dæ schléá dèi hamm  
şteil' unn ştá unn káná bá.““

„Wos d'r dunnær! nãch há êig an roßwèib'l for á schléá gæfreß'n!“

### 2. Dær Äddládèrfær kréig. \*\*\*)

(Volkslied.)

De Gintè'sdèrfær bräch'n ein (ei)	Als dær Gintè'sdèrfær gènèrál	10.
bo ştáud Äddládôurf êibèrn Rhein: 5.	sein trumpetær bəfál:	
sêi wøllt'ns frisch wåg'n (wåg'n),	„wellt êir ştáud Äddládôurf aufgæim,	
dèi ştáud Äddládôurf zá bəlagèrn,	sinst kost't's eich eier læim —	
und sêi baut'n dârauf	méit feiær und méit flammá	
êira schànz'n fest auf.	scheið' mær Äddládôurf zôusammá!“	

\*) Gegend um Schauenstein, Schwarzenbach am Wald.

\*\*) Einer jener zahllosen schwänke, mit denen die ortschaften des Fichtelgebirgs einander aufziehen und necken. Z.

\*\*\*) Die kleinen dörfer Edlendorf und Günthersdorf werden durch einen bach getrennt, welcher von osten nach westen der Selbitz zufließt und hier zugleich die grenze der landgerichtsbezirke Münchberg und Naila bildet. Der sage nach hegten die beiden dörfer vor zeiten feindschaft gegen einander und eines tages kam dieselbe zu offenem ausbruch; die Günthersdorfer überschritten den Ru-

Gèn·rál Bauernkannes sprâch mét Sêim tôg· und sêim nàcht  
 môut: håuts gëblitzt, gëdunnert und gëkràcht,  
 „„,mër befàrtèn uns ká blôut; — hamm vêil bum má neigëschmiß·n  
 bis déi ştäud leit in dër asch·n und vêil heisër eigëriß·n, 25.  
 und 's tôuch brènt in dër tasch·n, bán tôg und bo dër nàcht  
 solàng läuß·n mër nicht (nit) 20. vêil leit· immgëbràcht.  
 déi ştäud Äddládôurf in ştich!““

Am dreizehtèn fêb·rtôg  
 gèngá déi Ginté·şdèrfër êibørn bôg,  
 und dâu sicht mër şá lauf·n (lâfèn), 30.  
 'na gânz·n klump·nhâuf·n, —  
 sêi begêrt·n, aff êr!  
 déi ştäud Äddládôurf nimmër mër.

### III. Nordwestlicher theil des gebirges. \*)

#### Di weib' vo Leugets.

Di alt· Schrotërá hot ámôl dër alt·n Göt·z·n mit án scheid hûlz  
 á gã's dá'schmiß·n, wáll sá in ín ga't·n kummá is. Do drübã sénn  
 di zwè weib' ásuá schöllig gáwôn, deß wo' übëraus: di Göt·z·n, di  
 hot án zôrn krickt und g'schimpft á g'schándt, daß mës in dë'  
 ganz·n nàchbë'schaft g·hë't hot. Do hot di Gëgërá zá dë' Kaisërá 5.  
 g'sàggt: „nohbërá“ — sàggt sá — „më şöllt·n doch nübë' und  
 şöllt·n rû ştift·n! daß obë' unnë' wëg niët immásüst is, sá şöllt·n  
 më á di Caspërá und ná schmîd sei frã mît dazu nëmá!“ Nà —

bicon, um ihren gegnern eine schlappe beizubringen, die Edlendorfer aber, tapfere männer, wiesen sie derart zurück, dass sie in voller eile ihr gebiet wieder zu erreichen suchten. Diese fehde nun wurde durch das gegenwärtige lied verewigt, welches noch heute viel gesungen wird. Freilich hat der gute humor des dichters die sehr bescheidenen verhältnisse dieses „kriegszuges“ beliebig vergrössert; es war dabei so wenig von „schanzen“ und „trompetern“ die rede, als der bach, welcher die gemeinden theilt, ein „Rhein“ und Edlendorf eine stadt ist. In sprachlicher hirsicht ist zu bemerken, dass die dem volksgebrauche zuwiderlaufende mehrfache anwendung des imperf., wie die einzelner hochd. worte, wohl hauptsächlich zu gunsten des reims geschehen ist. Z.

\*) Gegend um Marktleugast, früher dem kloster Langheim, sodann dem fürstenthum Bamberg zugehörig und letzterem in glauben, sprache und tracht bis heute treu geblieben.

dər Kaisərá wá' dēs ding rəgt und bon annərná hot's á ká zu-  
 red'ns kost't; di Caspərá hot g'sàggt: „lâft nè' ollzig aná nauf zá 10.  
 də' Maig, und di Hêsá muß á mít, wəmmə rú krîg'n wöll'n!“  
 Dēs wá' gút; — si nē má á diá mít und di Maig sàggt: „weibə',  
 hatt ə's g'hœt! wənn schicht wə'n şöll, sá muß nuch di Meia's-  
 kunn'l und di Wégann'l mít, und obə' á di alt' wē'tá.“ — Di  
 wē'tà sàggt: „lîm, schön, traut'n weibərlá, di frá schulmástrá dēff 15.  
 niət fêl'n, dènn die is á wenglá freüd àn di Götzá.“ — Di frá  
 schulmástrá sàggt widd'r: „meintwēg'n, obə' ich will nè' g'schwind  
 zá meinə' nochberá Hábə'stumpf'n láf'n und zá də' Heinərá; denná  
 tēt's zo'n, wəmməş imməna niət sôgət.“ — Wi dēs di Hábə'-  
 ştumpf'n hœt, sàggt sá: „ich gi ollzig mít, obə' di metzgərá und di 20.  
 Thurná, dēs sènn doch á ontlichá leut', dènná sog'n mə's á.“ —  
 Di metzgərá sàggt: „wôs? — und di Pfaffənlísá hatt 'r niət dábei?  
 und is villeicht mei g'vattə' Bərbəl niət á á brává frá?“ — Nà —  
 vontwēg'n na vo'druß hull'n sá á die gá', und wi sá bo də' frá 25.  
 Bərá vo'beikummá, sog'n sá 's á dērá. Di Bərá sàggt: „den  
 şpēttack'l how' ich á scho g'hœt; obə' mə' wöll'ns doch vonnē də'  
 Amşəlskunn'l sog'n, denn dēs is á frá zán frîd'nştift'n.“ — „Wei-  
 bərlá“, sàggt die, „káná in ganz'n ô't macht êrá rú wi di schnei-  
 dərá, und di Wolf'nann'l müß'n mə' schand'nshalm á dábei hóm.“  
 Di Wégann'l is nuntə' g'sprungá und hot də' Bächweikla g'schríá: 30.  
 si şöll's doch də' Kunz'nkètt'l und də' Reif'nfrá sog'n, daß-n-sá  
 hígənga und di wēberá mítnēmá. — Di wēberá sàggt: „itzá nè'  
 g'schwind zá də' müllərá und zán Friedə' seinə' frá, dēs sènn doch  
 weibə', di mit jêd'n überákummá.“ — Di müllərá sàggt: „gètt nè'  
 weitə', sîst wèd's schimpf'n immə' ärgə', ig will nè' ollzig mei 35.  
 schwestə' Brigittá hull'n, di na Késád'l ghàtt'n hôt.“ Si schreit bo  
 dərá á und di gibt 'rá ze' antwo't: „wæt 'r nè' frūhə' kummá;  
 itzundə' treggt grôd di alt' Götza í' gã's hám und di Schrœtərá is  
 aff í' kláns äckərlá und sàggt's ín mô!“ — Di müllərá springt oll-  
 zig mit brènned'n kôpf ruckwä'ts und schreit: „di ganz gèckschôsə- 40.  
 rei is scho vo'bei, í' weibə'; itzundə' treggt grôd di alt' Götzá í'  
 gã's hám und di Schrœtərá is aff í' kláns äckərlá und sàggt's ín  
 mô!“ — Di weibə' schauá ánannə' á; — — di schulmástrá mánt  
 obə', əs wə' ásuá beßə', sá brauchət'n sá sich doch niət zá və'fein-  
 dinga. Dēs máná di annə'n á und gèngá widdə' allá schœ mit-  
 ánnə' hóm.

## Schlussbemerkung.

Die Waldsteinkette ist der mächtige grenzwahl zwischen der pfälzischen oder Sechsamtermundart im schoosse des gebirges und dessen östlichem und südlichem theile (Eger und Nab) — deren eigenthümlichkeit schon in Pachelbel's „ausführl. beschreibung des Fichtelberges“ (2. ausg. 1716) beachtung gefunden — einerseits und der obenzusammengestellten gruppe andererseits, welche sich auf das nördliche hügeland und den westen (Saale und Main) vertheilt. Die drei mundarten, welche letztere bilden, nehmen die bereits angedeuteten hauptrichtungen ein: I beherrscht das obere Saal- (wie auch Main-) gebiet; II, auf der nördlichsten grenze des Fichtelgebirges, deutet den übergang zum Franken- und Thüringerwald an; III dagegen erscheint auf dem nordwestlichen theile des gebirgsstockes, an dessen fuße (Mainniederung) diese mundart auf kurze streeke wieder der I. platz macht. Früher umfasste der landgerichtsbezirk Münchberg diese drei dialecte; gegenwärtig ist dies noch mit I und II der fall, obwohl der hauptsitz des letztern der gerichtsbezirk Naila ist; III wurde durch abtrennung der Leugaster gegend dem gerichte Stadtsteinach zugeheilt.

Die verschiedenheit dieser mundarten ist bedeutend. Während I und II von den getrübten vocalen nur *ä* kennen, treten dieselben, namentlich *ö* und *ü* und die doppel-laute *äu* und *eu*, bei III voll und deutlich auf, wogegen sich wieder II durch vorherrschen diphthongischer verbindungen, und besonders durch umwandlung des *i* und *ü* in *è*, *é* und *ëi* und des *e* in *ä*, des *u* in *o* und *ou* von den beiden andern unterscheidet. Auch die vorsylbe *ge* im particip, welche in der Sechsamtermundart vor *t*, *d*, *p*, *b*, *k*, *g* ganz mangelt (vgl. z. I, 226 ff. Wir finden auch *traid* für *getreide* u. a.), bei I und III häufiger, gewöhnlich mit ausstoßung des *e* oder als *gá*, vorkommt, tritt hier am regelmäßigsten auf. *ou* für *u* (mhd. *uo*) hat diese mundart vielfach mit der Sechsamtermundart gemein (*gòut*, *tòut*). Eigenthümlich ist ersterer noch die verwandlung des anlautenden *k* und *g* vor *l* in *d* (*dlàner*, *dlàm*, kleiner, glauben; Schm. §. 475. 518. Z. III, 109), der mundart III dagegen die niederdeutsche form von sollen (*šölln*), sowie die starke betonung der endsylbe bei mehrsylbigen wörtern und der regelmäßige ausfall des *r* in letzterer. Im vortrage ist II der gedehnteste dieser dialecte, während III häufig in hastiger, verschluckender weise gesprochen wird.

Zur vergleichung einige beispiele:

gegeben:	<i>gêm</i>	<i>gegæim</i>	<i>gêm.</i>
gehört:	<i>g'hêrt</i>	<i>gehêrt</i>	<i>g'hœ't.</i>
herüber:	<i>ribər</i>	<i>rêibər</i>	<i>rûbə'.</i>
häuser:	<i>heißər</i>	<i>heißər</i>	<i>häußə'.</i>
nicht:	<i>nêt</i>	<i>nit</i>	<i>niət.</i>

Münchberg.

Ludwig Zapf.

## Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- I, 1. **Drei Wiegenreimchen.** 2) *senn*, sind; Z. I, 122, 4. — 6) *hutt*, hütet.
- 7) *Betzälá*, n., Schaf, Schäfchen; Dimin. v. *Betz*. Schm. I, 229. Z. IV, 117, I. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1159. 1161. 1741: *Bätz*, *Betz*, m., Koseform für Bär. *Bätzlein*, n., Hündlein; Schäflein. — *Betze*, f., junger weiblicher Hund; alemann. junges männliches Schwein. *Betzlein*, n., junger Hund.
- 9) *heia popeia!* s. Z. III, 522, 19. — „Die Wiege wird auch *Heia* (Z. II, 514) und *Hetschn* genannt; ebenso *hetschn* = einwiegen.“ L. Z. Vgl. Schm. II, 259: *hetschen*, schwanken, schaukeln; schluchzen. In Koburg: *hötscheln*, schaukeln. — 10) *nusseln*, in etwas herumsuchen, herumbohren; daher auch: langsam und wählerisch essen; vgl. *nuəsch'n*, *nuəst'n*, *nüəst'n* mit ähnlicher Bedeutung. Schm. II, 711. 712. 714. Z. III, 283, 105.
- 11) *Wibálá*, koburg. *Wiwərlá*, Kosenamen und Lockruf (auch *wi! wi!*) für die Gänse, wie *Billá* (auch koburgisch) für Enten und *Buttlá* (Z. III, 512, 20. III, 142, koburg. *Glickálá*, so lange sie noch der *Gluckhenne* folgen; später *Bábálá*, *Báb'l*) für Hühner. — 14) *Lástlá*, n., Leistlein, kleiner Leisten.
2. **Palmkätzchen:** die als Frühlingsboten um die Zeit des Palmsonntags an der Weide hervorbrechenden sammtartigen Blüthentrauben. Z. IV, 117, I. 179.
- 17) *n*, in, im. — *gától*, gen Thal, thalwärts; ebenso *gábárg*, aufwärts. Schm. II, 51.
- 18) *Sómá*, m., Saamen, die aufgehende Saat; Saatsfeld. — *vèrrig*, aus *vürri*, d. i. vorhin (Z. III, 193, 133), vorwärts, hervor. — *ibəròl*, überall, über und über.
- 19) *vullər*, voll; Z. III, 188, 33. — 20) *bistá* = *bist dá*, bist du; Z. II, 190, 4.
- 21) *sedd frú*, seid froh. — 23) *Knopperrn*, plur., Knospen. — *ká's*, kann es, kann sie. — 24) *Bòln*, m., Ball, Spielball.
- II, 2. **Was einmal zu Helmbrechts geschehen ist.** — 1) *Néik'l*. Nickel. — *zá san dlann*, zu seinem kleinen (Bruder). Mundartlich steht „der Kleine“, „der Grosse“ vorzugsweise für: der jüngere, der ältere Bruder oder Sohn. — 2) *Schlèá*, Schlehen. — *Fléig'l*, Flügel. — *Wos dr Dunnər!* Ausruf der Verwunderung, des Unwillens. — *näch*, nachher, hernach, dann; Z. IV, 36. — *éig*, ich. — *Rosswéib'l*, m., Rösskäfer, Mistkäfer, *Scarabaeus stercorarius*, Nemnich: *Pferdswibel*; wol von *waiben*, sich bewegen (weben), flattern. Z. II, 210; vgl. III, 378: *Wabbel*, Käfer, und unten, zu S. 269, 18.
2. **Der Edlendorfer Krieg.** 5) *štaud*, Stadt. — 17) *befärten*, befürchten; Z. II, 556, 10. — 18) *leit*, liegt; Z. III, 326. — 22—27) Diese Strophe, neueren Ursprungs als die anderen, wird zuweilen hier eingeschaltet. — 22) *séim*, sieben. — 24) *Bummá*, Bomben. — 29) *Bóg*, Bach.